

Peter Kayne

# WUTZKY II

Die Schweinerei hat  
ein Ende



Ich kann freilich nicht sagen,  
ob es besser werden wird, wenn es anders wird;  
aber so viel kann ich sagen:  
Es muss anders werden, wenn es gut werden soll.

Georg Christoph Lichtenberg  
(Schriftsteller, Kunstkritiker und Physiker, 1742–1799)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
... Alpha .....	9
Wie der Vater, so der Sohn, so der Sohn ... ..	35
Der Schattenboxer .....	52
Der Teufel jagt die Seele .....	83
Mit den Augen anderer .....	123
Judas .....	160
Noblesse oblige .....	211
... Omega .....	234

## Vorwort

Ein Anfang sollte auch ein Ende besitzen. Aber wo endet denn wirklich das Ende? Was kommt danach? Wann ist es vorbei?

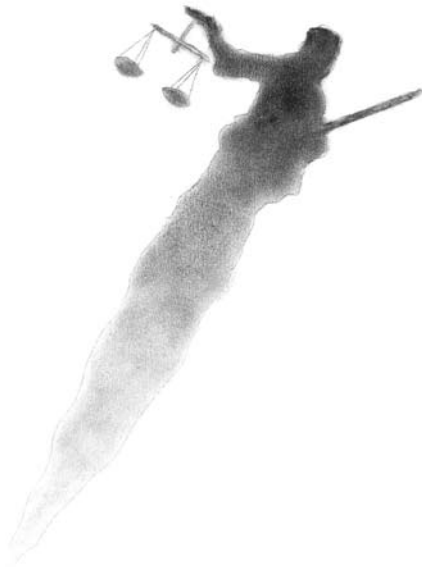
Von meiner Seite aus kann ich sagen, dass nach der Fertigstellung des Romans »Wutzky« in dieser Hinsicht kein weiterer Teil geplant war, selbst wenn vielleicht gewisse Fragen danach offen blieben. Es sind im Leben nun mal nicht immer Antworten zu erwarten – ebenso wenig, wenn man sie sich erhofft oder darum bittet. Mein Anliegen mit dieser Geschichte war eher, zu gewissen Diskussionen und vielleicht zu dem Versuch der Veränderung anzuregen. Egal in welcher Form. Mir ging es dabei nicht darum, ein passendes oder wirkliches Ende zu beschreiben, sondern eher einen Hinweis und Beispiele auf verschiedene Charaktere und Situationen zu geben, die einen selbst zu einem anderen und vielleicht auch befreienden Denken oder Handeln bewegen soll. Dass manch ein Charakter sich nicht verändern lässt, ist sicherlich längst und nicht nur mir bekannt. Warum also unnötig weitere Seiten mit den schon zur Genüge beschriebenen »extremen« Charakteren füllen? Der Gedanke dabei war ebenso, dass Wiederholungen sehr schnell zur Langeweile führen können und somit den Sinn und Zweck einer Geschichte zu verfehlen. Zumal es sicherlich zu verstehen ist, dass es manchmal alles andere als einfach war, über das eigene Erlebte zu schreiben. Dabei ist völlig außer acht gelassen, dass es unter einem Pseudonym geschrieben wurde, und dies mit dem Hintergedanken, nach der Fertigstellung trotzdem ein wenig befreiter durch das eigene Leben gehen zu können, sich die Zahl derer auszusuchen, die von meinem Tun als Autor wissen dürfen. Ich möchte hiermit keine »Privilegien« setzen, sondern eher zum Ausdruck bringen, dass ich mir mit dem Geschriebenen nicht nur »Freunde« gemacht habe! Die Zahl derer ist so gering wie möglich zu halten, um einen eventuellen »Judas« schon im Vorfeld zu vermeiden! Aber wie es so ist, kommt es ja meist anders, als man selber denkt.

Aus der Resonanz zu »Wutzky« heraus, die ich teilweise persönlich oder durch Umwege erhalten habe, war zu schließen, dass sich bei manchen Leserinnen und Lesern Parallelen mit den verschiedenen Charakteren zu ihrem eigenen Leben aufzeigten, selbst wenn diese Erfahrungen vielleicht nicht ganz so krass verliefen, aber dennoch gewisse Ähnlichkeiten auf-

einige Fragen offen. Wie dem auch sei!

Was ich Ihnen hier an dieser Stelle allerdings schon sagen kann ist, dass auch dieser Teil unglaublich, schrecklich und teilweise amüsanter sein wird. Selbstverständlich liegt die Ansicht dessen weiterhin im Auge des Betrachters.

Peter Kayne



## ... Alpha

Wie geht es weiter? Sicherlich haben sich schon viele diese oder eine ähnliche Frage mehr als nur einmal selbst in ihrem Leben gestellt. Wobei die Antworten darauf durchaus auch länger auf sich warten ließen. Ich denke, dass man mehr als nur manchmal selbst an einen Punkt kommt, an dem man einfach nicht mehr weiter weiß. Es stellt sich sicherlich auch manches Mal die Frage, warum es überhaupt zu solch einer Situation kam. Was hätte getan werden können, um eine bessere Lösung zu finden? Vielleicht erfolgte die Erkenntnis, über einen anderen Weg zu einem besseren Ausgang zu gelangen. War man dann aber selbst mit dem, was man am Ende erreicht hat, auch wirklich zufrieden?

Ich kann an dieser Stelle für uns sagen, dass wir sehr froh darüber waren, dass Sonja mit ihrem Einsatz Anne in die Klinik brachte. Nicht nur, dass dem Terror durch Annes Psychose ein Ende bereitet wurde, sondern auch, dass es mit Anne gesundheitlich wieder bergauf gehen konnte. Es wurde ein erneuter Anfang gesetzt, um sie wieder normal erscheinen zu lassen. Dieses Mal war es aber eine größere Herausforderung für uns, da es für die Zukunft endgültig nicht mehr soweit kommen sollte, wie in den Jahren zuvor, zumal Anne in den Monaten ihres letzten Ausnahmezustandes wesentlich mehr Zeit für »ihre« Unternehmungen blieb. Diese sehr extreme Zeit ließ die betroffenen Personen daher selbst an die Grenzen jeglicher Belastbarkeit stoßen. Es wurde nun für die Zukunft endgültig Zeit für Konsequenzen, die in jeglicher Form mehr als dringend notwendig waren.

Zuerst ging es aber einmal darum, Anne wieder normal werden zu lassen, sie dabei trotzdem nach und nach endlich einmal richtig darüber aufzuklären, was alles während ihrer Psychosen so an unangenehmen Situationen entstanden waren, ihr dabei aber nicht nur von dem erzählen, was in der letzten und für uns extremsten Variante des Ausbruchs geschah. Sie sollte endlich einmal mit dem gesamten Chaos direkt konfrontiert werden und dabei verstehen, dass es für ihr Handeln eine Konsequenz geben muss. Dies sollte aber keine Strafe für sie sein, sondern eher die Möglichkeit geben, dass es nie wieder so extrem werden könnte. Sonja blieb daher weiterhin eine ehrenamtliche Betreuerin ihrer Mutter, allerdings nur in den ge-

sundheitlichen Belangen. Es sollte in Sonjas Macht bleiben, dass Anne während einer eventuellen erneuten Psychose schneller in die Klinik eingewiesen werden konnte, um Schlimmeres zu verhindern. Dass man sich nicht wirklich auf allgemeine Hilfe verlassen kann, haben wir ja in den vergangenen Jahren zur Genüge erfahren müssen, wobei man zum Beispiel sicherlich nicht die Ärzte generell dafür verantwortlich machen kann. Aber nach einer gewissen Zeit hätten sie nach Annes Krankheitsbild und den immer wiederkehrenden Verhaltensmustern früher reagieren müssen, zumal die Aussagen der betroffenen Personen, Wutzky hierbei völlig ausgeschlossen, bei den Ärzten eher Gehör verschaffen sollten. Sonja ist mit Sicherheit die letzte Person, die ihre Mutter in der Psychiatrie besuchen will.

Während Anne damals den Flyer gegen Wutzky und Claus kreierte, brannten mir selbst einmal die Sicherungen durch, weil die Ärztin nicht auf Sonjas Worte hörte. Sonja flehte förmlich darum, dass die Ärztin die Einweisung in die Wege leitete, allerdings auch damals, wie schon bekannt, ohne Erfolg. Ich schrie in meiner Verzweiflung daraufhin die Ärztin an und »sagte« dabei etwas lauter, dass Sonja die Krankheit ihrer Mutter und was alles so dazu gehörte soweit kannte, dass sie darüber sicherlich eine Professur hätte schreiben können. Ich fragte sie, warum nicht endlich einmal darauf gehört werden würde, was die Angehörigen und Betroffenen zu dieser extremen Situation zu sagen hätten. Wir wären schließlich näher am Geschehen, als die zuständigen Ärzte, die zudem ständig über die Jahre hinweg einem Schauspiel ausgesetzt waren. Obwohl selbst dies eigentlich bekannt war, dass Anne sich zum Beispiel während der Sprechstunden in ihrem »*Benehmen*« verstellte und sich dabei meistens weitgehend zusammenriss. Bei diesen Treffen fiel selbst der menschliche Weihnachtsbaum auch nicht ins Auge. *Ja, nee, is' klar!* In dieser Hinsicht fällt mir der Vergleich zu den »*drei Affen*« ein, die nichts sehen, nichts hören und nichts sagen! Ich will die Ärzte damit nicht zum Affen machen, aber manchmal hat selbst ein Spezialist nur laienhaftes Wissen. Zumal man ja im Leben niemals auslernt. *Einige Ausnahmen sind davon allerdings völlig ausgeschlossen!*

Vielleicht fragen Sie sich, warum ich ausgerechnet die drei Affen hier als Vergleich hinzu ziehe. Dazu kann ich sagen, dass »*sie*« im eigentlichen Sinne irgendwie mit »*Spionen*« zu vergleichen sind, die zu einer »*Urteilsfindung*« dienen sollen. Als weite-

re Erklärung zu der Bedeutung der »drei Affen« sei gesagt, dass ihre ursprüngliche Entstehung aus einem japanischen Sprichwort stammt. Genauer definiert, ist der Spruch aber ein Bestandteil aus der Lehre des buddhistischen Gottes Vadjra. »Nichts Böses sehen, nichts Böses hören, nichts Böses sagen.« Manchmal wird noch ein vierter Affe dazu dargestellt. »Shizaru« hält mit seinen Händen den Unterleib bedeckt und hat dabei die Bedeutung, »nichts Böses tun«. Wenn der »Vierte« also das einhält, für das er eigentlich steht, dann trifft die Bedeutung auf die ersten »drei« auch zu. Und wenn nicht, dann hat »vier« versagt?! Dieser buddhistische Spruch gelangte der Überlieferung nach etwa im 8. Jahrhundert von Indien über China nach Japan. Bekannt wurden die »drei Affen« dort als »Mizaru, Kikazaru, Iwazaru«, was im Gesamten bei der Entstehung des Glaubens zu einer »kleinen« Verschmelzung führte. Im klassischen Japanisch wird die Verneinung einer Tätigkeit, also »NEIN« zu sagen, in der Grammatik als »zaru« ausgesprochen. Ähnlich wie »saru«, was wiederum »Affe« bedeutet. Aus diesem »fälschlichen« Zusammenhang heraus entstand in Japan der Glaube an die drei Affen, die an einem buddhistischen »Feiertag« (Kösinmachj) den Göttern über die Menschen und ihre Taten berichten sollen. Verrat?! Die Götter sollen dem Glauben nach dann wiederum über den weiteren »Schicksals- und Lebensverlauf« der Menschen »urteilen«. Wobei ich in vielerlei Hinsicht zu dieser Geschichte betreffend wiederum beim »Urteilen« angelangt bin, welches in vielen Fällen nicht nur den »Göttern« in weiß zugestand. Aus anderer Sicht »ihren« Urteilen nach zu urteilen, beurteilten die »Götter« vieles falsch, was der »Vierte« tat. Wer in dieser Geschichte auch immer »vier« sein mag! Jedenfalls wurde uns, sozusagen den »drei Affen«, bei der Urteilsfindung keinerlei Glauben geschenkt, was wir sahen, hörten oder sprachen. Vielleicht wäre aber auch dies ein wenig besser zu verstehen, wenn man im Glauben an die drei Affen folgendes berücksichtigt. Zur »Verteidigung« dieser »Urteile« ist nämlich zu sagen, dass die drei Affen dem Glauben nach mit einem Abwehrzauber belegt sein sollen, damit sie nichts Böses mehr sehen, hören und sprechen können. Manipulation?! Umkehrschluss?! Im Allgemeinen stehen die »drei Affen« aber für den vorbildlichen Umgang mit dem »Schlechten« und haben in Japan im eigentlichen Sinne die Bedeutung »über das Schlechte, weise hinwegzusehen«. Demnach sind also auch manche »Urteile« vielleicht ein wenig mehr zu verstehen?! So dumm es auch sein mag!? In der



westlichen Welt hingegen wird es aber eher als »alles Schlechte nicht wahrhaben wollen« interpretiert. *Realitätsverlust?!* Deswegen gelten die drei Affen aufgrund dieses negativen Bedeutungswandels daher häufig als Beispiel für mangelnde Zivilcourage. Und vielen »Urteilen« nach zu urteilen, ist dieser Mangel sicherlich häufiger zu bestätigen – aber nicht nur den »Urteilen« nach!



Um diesen Mangel für die Zukunft zu umgehen, behielt Sonja also ihren Betreuerstatus bei. Sie »durfte« sich daher weiterhin und ganz offiziell um alle gesundheitlichen Angelegenheiten ihrer Mutter kümmern. Dabei nahmen wir den Rat einer ebenso betroffenen Person an, die sich selbst über viele Jahre hinweg mit einer verwandten Person in ähnlicher Art und Weise beschäftigen musste. Allerdings waren die Ausbrüche und Auswüchse der Psychosen nur in geringer und bedingter Weise gleich. Dafür glichen sich aber die Anfänge der Extreme.

Viele, die unter Psychosen leiden, setzen ihre Medikamente zu fast den gleichen Zeitpunkten, dafür aber mit ähnlichen Begründungen ab. Es geht ihnen dann so gut, dass sie keine Medikamente mehr benötigen. Meist geschieht das in den Monaten, an denen die depressiven Jahreszeiten hinter und die sonnigen vor ihnen lagen. Aber spätestens, wenn es in die depressive, kalte und dunkle Jahreszeit geht, wandern sie wieder in Massen in die Psychiatrie ein. Ein ewiger Kreislauf, den es für uns in Annes Situation nicht zu verhindern, aber wenigstens zu minimieren galt.

Damit Anne nicht mehr aus unterschiedlichen Gründen die Medikamente selber absetzen konnte, beauftragte Sonja eine ambulante Pflegehilfe für die gewährleisteteste Einnahme der Medikation. Das war eine Bedingung, die Sonja ihrer Mutter für die Zukunft stellte. So sollte die Gefahr einer neuen Psychose näm-

## Wie der Vater, so der Sohn, so der Sohn, ...

»Ich denke manchmal, das muss die Strafe für irgendetwas sein, dass ich solch einen Pöbel am Hals habe.« Dies sind Annes schicksalhafte Worte, die ich zum ersten Mal irgendwann nach ihrer letzten Psychose und der Veröffentlichung des ersten Teils gelesen habe. Wie und warum ich erst später zu diesen Zeilen und weiteren Schriftstücken kam, werde ich im Verlauf noch etwas genauer erläutern.

Annes Worte spiegeln im Grunde genommen aber genau das wieder, warum man ständig für sie kämpfen musste, damit solche Zeilen und vor allem solche Gedanken aus ihrem Leben verschwanden. Und nicht nur dieser Satz gab mir zu denken, sondern auch weitere Zeilen, die ich hier im Original wiedergeben möchte: »Ich habe lange Zeit nichts mehr geschrieben. Im Prinzip ist es ja auch immer dasselbe. Aber da es mir heute mal wieder besonders »schlecht« geht, muss ich, um mich irgendwie abzureagieren, schreiben.

Ich fress' alles in mich hinein – weil sich ja doch nichts ändert –, bis ich dann eines Tages wieder dem Explodieren nahe bin.

Nun ist es soweit. Ich könnte bei jeder Kleinigkeit losheulen. Alles kotzt mich an. Diese ganze Unordnung und alles sind so ekelig und blöd. Bin bloß immer dabei, dass Gerümpel von einer Ecke zur anderen zu verstauen. Ich will gar nicht mehr Steve die Schuld dafür geben. Längst weiß ich, dass es ihn nicht interessiert, ein gemütliches zu Hause zu haben. Ist auch nicht verwunderlich. Zum Fernsehen, Essen und Schlafen ist es ihm egal, wie es aussieht. Wir sind einfach zu verschieden. Er hat in mir das blöde Hausmütterchen gefunden, das hin und wieder schöne Sachen für ihn kocht, seine Klamotten, die überall verstreut sind, zusammen sucht und seine sexuellen Wünsche zu erfüllen hat. Mir ist leider die Lust dazu gründlich vergangen. In seinem Alter sollte man eigentlich schlauer sein als ich. Vielleicht, beziehungsweise wahrscheinlich, sollte ich zufrieden sein, so einen tollen Mann zu haben. Da ich – was ja amtlich ist – sowieso ein Ding zu laufen habe, muss ich doch dankbar sein, dass er mich überhaupt will.

Kann ich oder will ich überhaupt solch ein Leben weiterführen? Soll man wirklich davon ausgehen, dass es Männer gibt, bei denen man es viel schlechter hat? Oh Mann, ich merk schon,

ich schreibe einen Mist. Ich muss mein Leben selbst in den Griff kriegen. Von Steve kann ich keinerlei Hilfe erwarten. Er zerstört mich, statt mich aufzubauen. Wie soll das bloß weitergehen?«

Warum sollte Wutzky schlauer sein als Anne? Höhere Intelligenz hat doch weniger etwas damit zu tun, dass man nicht weiß oder nicht gelernt hat, ein geregeltes und ordentliches Leben zu führen, zu wissen, was sich gehört und was nicht. Sicherlich macht jeder einmal Fehler, ob nun größere oder kleinere. Die Hauptsache ist doch, dass man aus seinen Fehlern lernt, selbst wenn man den Fehler vielleicht sogar ein zweites oder drittes Mal begeht. Wie sagt man: die Scheuklappen abzulegen, über den eigenen Tellerrand zu schauen, um dabei den eigenen Horizont zu erweitern. Sicherlich ist es schwierig die Höhenunterschiede der vielen verschiedenen Horizonte zu vereinen. Gewissermaßen sagte dies Konrad Adenauer schon einmal. Selbst wenn sein Satz überheblich oder sehr bedrückend klingen mag. *Je nachdem, wie man es sieht!* Aber gehört es nicht einfach zum Leben dazu, niedere Ebenen zu fördern, um mit ihnen gemeinsam zur nächsten Stufe zu gelangen? Wenn es die niederen Horizonte nicht gäbe, dann wäre es für die höheren sicherlich sehr langweilig, weil sie dann nach keiner Möglichkeit suchen müssten, um anderen das Leben zu erleichtern. Im Grunde genommen kann dies doch eigentlich nur bedeuten, dass man froh darüber sein soll, dass es »Dumme« gibt, sonst hätte der eine oder andere nichts zu tun. So sagte es mir jedenfalls einmal einer meiner »Meister«, als ich mich über gewisse Dummheiten anderer aufregte. Aus seinem Satz habe ich gelernt, um durch Mangel an Ärger das Herz und somit die eigene Gesundheit zu schonen.

Das ist nun mal der Lauf der Dinge. Der eine findet Grenzen, die er nicht überwinden kann, dafür kann ein anderer ihm vielleicht den Weg dazu zeigen, selbst wenn man zuerst selber nach der richtigen Lösung suchen muss. Jeder findet seinen Meister, der nicht einfach so vom Himmel fällt. Hierbei spielt auch nicht das Alter eine Rolle, um ein »Künstler« eines Faches zu sein. *You don't have to be old, to be wise!* Man kann zwar nicht alles im Leben lernen und es wird auch weiterhin gewisse Meister geben, die man um Rat bittet. *Dafür sind 'se ja schließlich ooch da!* Aber dazu gehört wohl eher die Bereitschaft oder die Gabe auch etwas in sich auf- oder etwas annehmen zu können, das behilflich ist, dabei ebenso einmal zurückzustecken und andere zu Wort kommen zu lassen, anstatt im Vorfeld schon zu blocken,

wenn es geistig nicht so weit reicht. Schlimmer wird es sogar noch, wenn jemand den niederen Horizont einem aufzudrängen versucht, weil jemand dabei die eigens erschaffenen niederen Prinzipien als Maß aller Dinge ansieht und in dieser Hinsicht keineswegs die eigenen Scheuklappen anerkennen kann oder sogar aus reinem Stursinn nicht erkennen will. Wobei ich an dieser Stelle wieder bei der unterschiedlichen Höhe des Horizontes angekommen bin. Der ewige Kreislauf, dem sicherlich nicht nur Anne in ihren vergangenen Jahren ausgesetzt blieb, von dem es sicherlich auch nicht nur für sie allein zu trennen galt. Dazu gehört es aber ebenso zu verstehen, dass manch niedere Intelligenz oder manch schlechter Charakter sich einfach nicht verändern lässt – die Zeit sogar vorbei geht, um gemeinsam an einem Tisch minderer »Lebensqualität« zu sitzen. Es ist vielleicht manchmal sinnbildlich ratsamer, lieber in Würde stehend zu sterben, als in seinem Dasein weiterhin auf Knien zu leben.

Die Würde wurde Anne aber über so viele Jahre hinweg nicht nur von Wutzky genommen. Selbst wenn er sich hin und wieder ihr gegenüber benahm oder ihr gewissermaßen hilfreich oder schützend zur Seite stand. Im Grunde genommen kniete sie aber ständig und nicht nur vor ihm im Dreck. Für Wutzkys Vater, dem Giftzwerg, ist sie sogar bis zu seinem Tod die Schlachottersche geblieben. Aber irgendwie waren ja alle Frauen in seinen Augen nur Schlampen, selbst die »Tankwartsche«. Für den »ollen« Wutzky galt es ständig Anne zu schikanieren und zu beleidigen. Anlässe dafür gab es für ihn zur Genüge, zumal sie ja nicht seines Sohnes würdig war. Er hätte etwas viel Besseres verdient. Daher war es ja egal, wie Anne sich verhielt. Es war sowieso alles falsch, was sie tat, um es dem Schwiegervater recht zu tun. Keinerlei Respekt ihr gegenüber. Um dies zu verdeutlichen, folgende Beispiele: Er rief eines Abends an, um seinen Sohn zu sprechen. Als Anne den Anruf entgegennahm, fragte er nur: »Steve da?« *Sie dachte sich dabei – »wie immer auf seine dämliche Art, ohne ‚guten Tag‘ zu sagen.«* »Nein, er ist noch arbeiten.« – »Na gut.« *Und aufgelegt! Na, dit kenn' wa doch ooch irjendwo her!* »Noch mal so ein Anruf und ich lege sofort auf. Der Idiot hat doch wohl überhaupt keinen Anstand.« *Im Gegenteil! Er versuchte sogar Keile zwischen Anne und Wutzky zu treiben.* »Vorige Woche hat er mal wieder sein Gift gesät, hat Steve darauf aufmerksam gemacht, dass ich mich sowieso von ihm scheiden lassen werde. Wegen des Geldes im Moment wahrscheinlich

noch nicht. Arbeiten werde ich sowieso nicht gehen. Diese miese kleine Ratte hat nichts anderes zu tun, als Unfrieden zu stiften.« *Nu' wissen wa ooch, wo Wutzky dit her hat!*

Selbst an Mikes Geburtstag, verhielt der Giftzwerg sich Anne gegenüber ganz seiner Art nach. Sie stand in der Küche und bereitete einen Kuchen zu. Es war 15 Uhr, als ihr Schwiegervater anrief. »Isst Mike Erdbeeren mit Sahne?« – »Nein.« – »Ohne Sahne?« – »Nein.« – »Na, dann brauch' ick se jar nich erst mitbringen.« – »Wohin?« – »Na, wia sind doch heute zum Jeburtstag injeladen.« – »Ach so?« – »Wia kommen denn um 18 Uhr. (Und aufgelegt)« *Allet janz kurz und knapp jehalten! Irgendwie hätte Anne doch eigentlich wissen müssen, dass Wutzky »seine« Familie einladen würde. Um 18 Uhr ritten sie also zum Kaffee und Kuchen ein. Mit dem Resultat, dass der Giftzwerg nur einen Schluck Kaffee trank, weil er zuvor so viel gegessen hatte und völlig vergaß, dass er noch zum Geburtstag gehen müsse. Und das etwa drei Stunden nach seinem Anruf, total vergessen! Ja, nee, is' völlig klar! Als ob er den Geburtstag seines Enkels vergessen würde! Solch ähnlich Fragwürdiges notierte Anne sich, dabei nur ein wenig treffender ausgedrückt: »So ein Spinner, der kann doch nicht normal sein.« Um 18 Uhr 15 verließen alle das Haus wieder, um zum Essen in eine Pizzeria zu gehen. Doch noch nich' satt? Dit kenn' wa doch ooch irjendwo her!* In gewisser Art und Weise war Anne dies auch recht so, dass sie so schnell wieder gingen. Dadurch musste sie ja nicht mehr die Bedienstete spielen und der Giftzwerg war somit auch verschwunden. Dennoch war dieser 15minütige Auftritt und der herrschaftliche Besuch eigentlich ebenso und völlig überflüssig.

Um bei Überflüssigkeiten zu bleiben, folgt hier ein weiteres Beispiel mit einem erneuten Anlass, sich völlig unverständlich Anne gegenüber zu verhalten. Sie fuhr mit Wutzky eines frühen Morgens zu einem Markt, der etwa drei Stunden von zu Hause entfernt war. In dieser Zeit kümmerte sich der olle Jiftzwerg um seinen Enkel. Nach etwa zehn Stunden auf den Beinen kamen sie nach Hause zurück. Anne war von der Fahrt völlig genervt und fertig, denn Wutzky besaß damals schon keinen Führerschein mehr und ließ sich daher auch chauffieren. Nach dem Eintreffen rief sie bei ihren Schwiegereltern an, um zu sagen, dass sie wieder zurück wären. Zu ihrem Leid nahm der Giftzwerg den Anruf entgegen: »Wat denn, jetzt seid ia erst wieder zurück. Wenn ia um acht Uhr losjefahren seid, dann könnt ia

## Der Schattenboxer

Ist es aber wirklich zu bezweifeln, dass Wutzkys Leben anders verlaufen wäre, wenn er Anne nicht kennen gelernt hätte? In einer Hinsicht sicherlich, aber in seiner Lebensart und Verhaltensweise wären definitiv keine Veränderungen bei ihm eingetreten. Allein die Tatsache, wie er mit Annes Familie, Bekannten und Freunden in den vergangenen Jahren immer und immer wieder zu »kämpfen« hatte, beschreibt es eigentlich schon zur Genüge. Wie schon gesagt, macht er ja vor nichts halt! Und so wurde auch eine andere Familie in seinen Kreis des ganz normalen Terrors gezogen. Diese vielen vergangenen Ereignisse möchte ich durch weitere Beispiele ein wenig besser erläutern. Eine eigentlich fremde Familie wurde nämlich genauso und zwangsläufig durch Wutzky terrorisiert, wenn es nicht so lief, wie er es gern hätte. *Dit is' man ooch völllich klar!* Wobei die »Anderen« nicht immer etwas zu Wutzkys Unmut beigetragen hatten, aber irgendwer musste es ja trotzdem ausbaden. In dieser Hinsicht hat sich nämlich ebenso wenig in Wutzkys unveränderten Verhaltensweisen etwas getan. Selbst wenn er sich Frank und seiner Mutter Linda, den Nachbarn, die in der Wohnung unter Wutzky wohnten, nicht immer so unmöglich verhielt.

Was aber hatte Frank in den vergangenen Jahren nicht alles schon an skurrilen Begegnungen mit Wutzky erlebt? Wobei er ja zum Beispiel nach dem »Schwalbenflug« gar nicht wusste, dass Anne große Mühe damit hatte und Wutzky sogar von zwei seiner übereinander getragenen Nylonstrumpfhosen befreien musste. Sicherlich stellt sich die Frage, warum denn gleich zwei? »Weil dit nämlich so schön rubbelt. Hä, hä.« Wie das von ihm genau gemeint ist, kann ich aber nicht erläutern. Diese Frage wird also für die Zukunft weitgehend offen bleiben! Dazu ist aber auch Annes Flyer nicht zu verachten, den Frank unserer Kenntnis nach und gewissermaßen als erster fand. Zu Beginn der Konfrontation wurde er zwar erneut nach Wutzkys Manier beleidigt und gleich im Anschluss selbstverständlich des Feldes verwiesen. Aber dann gab es hin und wieder Frank gegenüber eine Wandlung in Wutzkys Verhalten und dazu selbstverständlich ebenso eine »plausible« Erklärung für den Flyer. *Nu' weefß Frank aber, dass dit mit Wutzky und dem Zettel aus dem Briefkasten doch stimmte!* Claus sei Dank! Er tratschte es ja nicht nur während eines Wurzeldefektes durch die Gegend und so sprach sich



diese Neuigkeit selbstverständlich in mehr oder minder kurzer Zeit in direkter Nachbarschaft herum.

Weitere Neuigkeiten verbreitete Wutzky sogar selber unter seinen Nachbarn. Nein, nicht indem er sich wie schon so oft über seine bekloppte Olle aus der Ballerburg ausließ. Auch nicht, indem er über dit Dreckloch, den total befotzten oder sonst irgendwem mit seiner Kodderschнауze herzog. Dieses Mal besuchte er nämlich »freundlicher«-weise einen seiner Nachbarn und sorgte somit selber für weiteren Gesprächsstoff. Er klingelte in Begleitung von zwei Polizeibeamten an Franks Türe, während einer erneuten Hausdurchsuchung, die bei ihm durchgeführt wurde. Ein weiterer Beweis dafür, dass die Polizei nämlich nicht immer nur wegen seiner »Ollen« bei ihnen zu Gast war. Aber anscheinend war ihm dieser Hinweis nicht ganz bewusst oder auf Grund eigener Interessen völlig egal. *Warum und wozu sein Besuch auch immer dienen sollte!* Er sagte nämlich zu Frank: »Na, du hast ma doch vor een paar Tajen jeseh'n, als ick mit so eenem langen schwarzen Rohr in den Keller jejangen bin.« *Een langet schwarzet Rohr im Keller?!* »Nee, ick hab' jar nüscht jesehen. Ick wees jar nich', wat 'de meenst.« Frank wusste wirklich nicht, wovon Wutzky da redete. Nur Wutzky allein wusste es, was er eigentlich damit meinte, denn er erfand ja einfach so gesehen Franks »Tagese**in**blick«. Vielleicht wollte Wutzky ja mit diesem »getäuschten« Versuch von sich und anderen Verstecken nur ablenken, um so die Durchsuchung eventuell vorzeitig zu beenden. Dadurch versuchte er sich aber irgendwie ganz eigennützig den schönen und unschuldigen Schein zu wahren und Frank sogar damit zu einer Falschaussage zu bewegen! In diesem Moment galt es anscheinend Frank nicht mehr zu beleidigen und die kleinen vergangenen Auseinandersetzungen waren demnach auch, aber nur sehr kurzzeitig, verjährt. So wie es weitere Stimmungsschwankungen folgend beweisen werden. Ob aber an diesem Tage der Hausdurchsuchung wirklich nach einer Pumpgun gesucht wurde, ist nicht gewiss. Woher und warum die Polizei einen Hinweis zu einer Hausdurchsuchung bekam, ist ebenso unbekannt. Aber die Tatsache war, dass die Wohnung völlig auf den Kopf gestellt wurde. Und nicht nur die Wohnung, sondern auch der Keller. Dort wurden sie anscheinend sogar fündig, denn sie nahmen einen verpackten und etwas längeren Gegenstand mit. Was es war, ist weiterhin unbekannt. *Sicherlich war es aber kein gewöhnliches Rohr!*

## Der Teufel jagt die Seele

»Ehe – eine Hölle bei gemeinsamem Schlafzimmer; bei getrennten Schlafzimmern ist sie nur noch ein Fegefeuer; ohne Zusammenwohnen wäre sie vielleicht das Paradies.« Dies ist ein Zitat von Henry de Montherlant (1896 – 1972), einem französischen Schriftsteller. Ein Satz, der vielleicht auf wenige Ehen zutreffen mag. Nur definitiv nicht zu Annes Ex-Eheleben. Selbst nach ihrer Scheidung blieb es für sie weiterhin sehr oft eine Hölle, weil der Teufel sie einfach nicht in Ruhe ließ. Wobei man dazu sagen muss, dass sie oft nicht unbedingt unschuldig daran ist und war. Sie ließ ihn ja weiterhin an ihrem Leben teilhaben, zwar bedingt, aber dennoch. Und dies für uns völlig unverständlich. Aber was sollten wir dagegen unternehmen? Während ihrer Psychosen konnten wir ihr erst recht nicht raten, den Kontakt zu Wutzky besser zu unterlassen, wobei sie in dieser Hinsicht oft genug selbst ihre Meinung ihm gegenüber und dazu sogar auch sehr sprunghaft änderte. »Warum kann diese kranke Kreatur mich denn immer noch nicht in Ruhe lassen? Ist doch wohl nicht zu viel verlangt. Dann immer wieder dieses aus »Liebe«-Gequatsche und dann folgen wieder die Beschimpfungen. Zum Glück hat er es sich verkniffen, mich als »Else« anzusprechen. Dann hätte er seinen eigenen ELEKTROSCHOCKER zu spüren bekommen. Bei mir ist jetzt endlich Schluss mit diesem kranken Typen. Ich habe es gar nicht nötig, mit ihm in irgendeiner Hinsicht zu verkehren. Auch nicht mehr wegen Mike.« Hätte sie sich einmal wirklich selbst und auch konsequent daran gehalten. Aber diese Sätze schrieb sie während einer ihrer Psychosen als ihre ganz normalen Gedächtnisstützen auf. Diese Arten von Gedächtnisstützen schrieb sie ja auch außerhalb ihrer Psychosen auf. Sie waren allerdings nicht ganz so extrem ausgedrückt. Leider sollten ihre Gedanken, die während ihrer Psychose entstanden, in späterer Zeit wieder in Vergessenheit geraten, jedenfalls demnach zu urteilen, wie sie sich weiterhin verhielt. Selbst wenn sie von ihren eigens geschriebenen Worten nichts mehr wusste, hätte sie aber diesbezüglich in ihren unzähligen Kalendereintragungen, Schreiben oder Notizen vieles vom Geschehenen nachlesen können. Wenn auch nicht alles, was sie sagte, dachte oder tat. Sie las aber nie nach ihren Psychosen freiwillig etwas von ihrem Geschriebenen. Es sei denn, es fiel ihr zufällig gerade irgendetwas aus dieser Zeit in ihre Hände. Sie



beabsichtigte damit, sich nicht noch im Nachhinein selber mit dem Vergangenen zu konfrontieren. Es tat ihr nämlich zu sehr leid, was während ihrer Psychose passierte. Einerseits mag ich dies vielleicht so behaupten, dass sie sich aus diesem Grund keinen eigenen Einblick verschaffte. Andererseits war es natürlich auch besser, dass sie nichts von ihrem Vergangenen las. So verfiel sie wenigstens nicht gleich nach einer Psychose, oder etwas später, wieder in Schuldgefühle und dadurch in Depressionen.

Allerdings ging es Sonja trotzdem darum, an weiteren Beispielen aufzuzeigen, dass die Psychosen auch ganz andere Ausmaße annehmen konnten, als Anne sich selber dachte beziehungsweise den wirklichen Verlauf in ihrer Erinnerung behielt. In dieser Hinsicht waren Annes Notizen daher irgendwie für uns sehr hilfreich, um durch Aufklärung diese Ausnahmezustände für die Zukunft weitgehend vermeiden zu können. Genügend abschreckende Beispiele gab es ja. Sonja musste Anne etwas von ihrem Tun erzählen, damit sie endlich einmal verstand, warum die Ausbrüche mehr als nur anstrengend waren. Am wenigsten war für uns zum Beispiel an ihrem oder besser gesagt an Hydes Verhalten zu verstehen, dass sie sogar Wutzky während einer ihrer Ausbrüche gegen uns hetzte. *Das Schizophrenie, die zwei Gesichter!* Anne wusste selbstverständlich nichts mehr von der Unterredung mit ihm. Sonja erzählte ihr erst nach der letzten Psychose etwas davon, als es Anne wesentlich besser ging. Es tat ihr dann in ihrem normalen Zustand wirklich sehr leid, was sie von Sonja hörte. Anne notierte sich sogar etwas über dieses »unbekannte« Gespräch mit Wutzky, von dem ihr ja nichts mehr im Gedächtnis blieb. Zum Glück hinterließ sie es dafür aber in Wort und Schrift. »Hatte ein langes Gespräch über Sonja und dann noch kurz über Mike. Sehr vernünftig. Will mir keine Auskünfte über Vergangenes von Sonja erzählen, um mich nicht aufzuhetzen. Wenn sie oder Pete massiv gegen mich vorgehen, soll ich Pete mal leise beibringen, dass der Teufel ihn mal besucht.« *Eine Drohung gegen mich!?! Er will anscheinend auch mit seinen »eidesstattlichen« Lügen nicht gegen Sonja aufhetzen?! Es ist aber schon einmal sehr erstaunlich, dass er selbst darauf gekommen ist, der »Teufel« zu sein. Wobei ich an dieser Stelle wieder einmal nur bemerken kann, wie dämlich und total verblödet er ist und dabei alles andere als vernünftig. Einmal abgesehen von der Drohung gegen mich! Was bildet der sich eigentlich ein, wer er ist?! Er hätte sich zudem in seinem vermenschten Schädel selber denken können, dass wir*

Anne keineswegs massiv bedrohen würden. Wie extrem unterschiedlich Annes Gesichter während einer Psychose sein konnten, kannte er ja schon selbst zur Genüge – nur hat er in dieser Angelegenheit anscheinend immer noch nichts dazugelernt. Wie auch?! Bei dem schlägt es doch völlig ins Leere! Aber wenigstens sollte Anne aus Sonjas Erzählungen lernen, dass ihre Situation sich drastisch ändern musste. Dazu gehörte es nun einmal, sie mit Vergangenen zu konfrontieren, um ihr zu zeigen, wie extrem es immer mit ihr ist. Wenn man sich dazu noch ihre Gedanken, die sie sich notierte, durch den Kopf gehen lässt, dann weiß man oft gar nicht, wie man daraufhin im Nachhinein reagieren soll. Oder sollte man es einfach so akzeptieren wie es ist oder zu diesen Zeitpunkten war? »Sonja hat Angst, dass ich da erscheine. Hat das Auto versteckt. Ist geheim. Sie leidet immer schlimmer unter Verfolgungswahn. Die »Ärmste«. Was ist das bloß für ein Leben, ständig Angst zu haben. Toll. Bin so glücklich. Danke ihr beiden. Ich kann endlich so leben, wie ich will.« Wer hier unter Verfolgungswahn litt, war einzig und allein Anne selbst. Sonja ließ sich nicht unaufgefordert in ihrer Nähe blicken. Ich schon gar nicht. Allerdings hatte Hyde wohl eher Angst davor, es könnte in ärztlicher Hinsicht ganz eng werden, weil Sonja ja mit den Ärzten Kontakt hielt. Ohne, dass Anne eine wirkliche Bestätigung dafür erhielt, wusste sie es irgendwie dennoch immer. Und dass wir unser Auto vor ihr versteckten, war mehr als nur berechtigt. Man wusste ja nicht, inwieweit sie sich wirklich daran vergreifen oder auslassen würde. Und die Tatsache, dass Anne das »Verstecken« unseres Autos bemerkte, sagt einiges über unsere begründete Voraussicht aus! Wir hingegen ließen sie von unserer Seite aus jedenfalls völlig in Ruhe, gingen ihr aus dem Weg und mussten ja meist abwarten, was weiterhin geschehen würde. Dass Hyde es aber Freude bereitete, uns in Angst zu versetzen, ist eher mit gemischten Gefühlen zu nehmen. Einerseits machte es uns traurig, wie Hyde über uns dachte und gegen uns agierte. Andererseits wussten wir natürlich auch, dass es Hyde war, wobei wir in diesen Momenten nicht wirklich Angst vor ihr hatten. Dafür aber jede Menge Respekt! Und weil sie ja nun auch tun und lassen konnte, was sie wollte, fühlte sie sich endlich glücklich. Aber zu welchem Preis?!

Dabei dachte Anne sich weiterhin, dass wir ihr ein wenig zu viel an Aufmerksamkeit schenkten. Was zwar nicht stimmte, aber sie dennoch zu weiteren Gedanken und Worten verleiten ließ. »Die sollen mich endlich in Ruhe lassen. Noch bleibe ich

an der Tanke Kaffee geholt. Der Roboter ist da. Idiot.« *Etwa eine Stunde später!* »Zigaretten geholt. Dieses NACHTMONSTER ist noch da. Dieser Wichser gehört nicht an MEINE Tanke. Kapiert!? Große BESCHWERDE. Verfolgung bis zum Supermarkt. ANGENEHMEN VERKEHRSTOD, WICHSER.« *Ja, Hyde war wieder voll da und dazu auch richtig unterwegs! Es war wieder so weit, gegen alle und jeden in extremster Form anzugehen! Alles, was sie in der weiter zurückliegenden oder näheren Vergangenheit aufregte, kam jetzt zur Ansprache beziehungsweise zu Hydes völligem Ausbruch. Ein Störfaktor war zum Beispiel ihr Garten, der durch Wutzky Jahrelang total verwahrloste und vermüllte. Darüber sprach sie mit ihm dann auch.* »Habe mit Steve gesprochen. Wegen dem Garten. Macht er sich jetzt zurecht. Er hat ja auch die ganzen Jahre dafür gezahlt. IST DER TOTAL BEVOTZT, DIE ALTE MESSISAU!!!« *Ede Wutz macht sich den Stall jetzt zurecht?! Nach fast 20 Jahren hat er es nicht geschafft, etwa 35 Quadratmeter in Ordnung zu bekommen oder zu halten. Wie will er das denn jetzt schaffen?! Und wie viele Jahre benötigt er noch dazu?! Hä, hä! Die alte Messisau! Hyde reichte es endgültig! Irgendwann kurz darauf erhielt Wutzky nämlich einen erneuten Brief von Anne. Seine »Uneinsichtigkeit« ließ ihn, wie schon so oft, erneut zum Feind werden. Und, wen wundert's?!*

Hallo Steve, oder sollte ich lieber Ratte sagen?!

Es betrifft das Gartengrundstück Abt. Grüne Erde, Parzelle 13, *Anne* Valera.

Wie Du sicher weißt, hast Du meine finanzielle Lage derart schamlos ausgenutzt, dass ich Dir nicht nur *meine* Wohnung, *meinen* Sohn und sämtlichen Hausrat überlassen habe. NEIN, der Garten musste es auch noch sein. Großzügigerweise durfte ich die Schrottkarre von Auto behalten und musste dafür noch dankbar sein.

Ich habe Dich mehrfach mündlich, sowie schriftlich aufgefordert, den Garten in Ordnung zu halten. Nichts dergleichen ist geschehen. Ganz im Gegenteil! Ein Messi ist ein Scheißdreck gegen Dich. Du bist zudem noch gemeingefährlich. Du bedrohst die Gartennachbarn (meinen Bruder John, sowie Claus). Was bildest Du Dir eigentlich ein? Wer bist Du denn? Ein mit Waffen handelnder Krimineller (aktenkundig). Du hättest mich nicht wie den letzten Dreck

behandeln sollen. Ich bin Dir weder hörig noch ergeben, wenn Du es auch gerne so hättest. Ich bin nach 20jähriger Krankheit wieder voll TACKO, besser als je zuvor. Du hast es in unserer Ehe Jahr für Jahr geschafft, mich in die Psychiatrie einweisen zu lassen, und zwar immer dann, wenn ich zu »unbequem« wurde. Auch *mein* Sohn Mike ist schon von Dir infiziert. Jedes zweite Wort ist, ich soll in Therapie. Bei mir stinkt's. Ich habe widerliche, ekelhafte Viecher. Rundum, ich bin VERRÜCKT.

Da habt Ihr die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Ich brauche den gesamten Valera-Clan nicht. Ob es DEINE ACH SO TOLLE MUTTER ODER DEINE SCHWESTERN SIND. Die Valeras sind eine Sippe, die sowieso nicht ganz richtig tickt.

Aber eigentlich geht es um den Garten. Der Garten ist total verwahrlost. Die Laube fällt auseinander, der Schuppen ebenso. Der Garten wird als Lagerplatz für jegliches Gerümpel genutzt, sei es ein Anhänger für Motorräder oder Verstecke für Waffen. Deinen Fetisch lasse ich hier raus. Das ist mir zu blöd. Du weißt selber, dass das, was Du da treibst, NICHT NORMAL IST. WIE WÄRE ES MIT EINER LEBENSLÄNGLICHEN THERAPIE? ICH FORDERE DICH HIERMIT AUF, DAS GARTENGRUNDSTÜCK NEBST LAUBE UND SCHUPPEN INNERHALB VON 14 TAGEN GERÄUMT AN MICH ZU ÜBERGEBEN. SÄMTLICHE VORHANDENEN SCHLÜSSEL SIND AN MICH ZU ÜBERGEBEN. DEINE SCHNALLE HAT AB SOFORT HAUSVERBOT.

SOLLTE DIE FRIST VERSTREICHEN ODER DU VERSUCHEN, MICH MIT DROHUNGEN ODER GEWALTANWENDUNG DAVON ZU ÜBERZEUGEN, DEN SCHWANZ EINZUZIEHEN, WERDE ICH GERICHTLICH GEGEN DICH VORGEHEN. DANN ZIEH DICH GANZ WARM AN! PAAR JÄHRCHEN DÜRFTEN ES WERDEN. ICH HOFFE, DASS DU MAL EINEN GEISTESBLITZ HAST UND DAS GANZE RUHIG ÜBER DIE BÜHNE GEHT.

Keinen freundlichen Gruß  
Es ist KRIEG!

P.S.: Sollte mir unerwarteterweise etwas zustoßen, wie zum

Beispiel Kopfschuss oder den Wildschweinen zum Fraß vorgeworfen zu werden (es bleiben ja keine Knochen übrig und Du bist fein raus), wird man wissen, dass Du, Steve Valera – Abstammung ...

Und dann war unsere Kopie des Briefes zu Ende. Daher kann ich an dieser Stelle nicht weiter fortführen, was sie schrieb. Selbstverständlich verteilte sie weitere Kopien, um bei anderen Personen auf gewisse »unerwartete« Geschehnisse schon im Vorfeld hinweisen zu können. Die Namen derer, die diesen Brief zusätzlich erhielten, notierte sie im Schreiben ebenso. Allerdings noch einen weiteren Satz: »Keine Kopie an Deine bekloppte Alte. Die soll selber sehen, was sie sich da an Land gezogen hat.«

Was der Auslöser für dieses Schreiben war, ist nicht bekannt. Aber Gründe dafür wird sie schon gehabt haben. Eine weitere und folgende Aktion gegen Wutzky war ja ihre eigens angeordnete Gartendurchsuchung in Begleitung der Polizei. Mit dem Resultat, dass sie nach dem Fund im Garten auch Wutzkys Saustall in seinem Beisein unter die Lupe nahmen. So wie Mike später zu mir sagte: »Zum Glück hat Papa so schnell reagiert und meinen Beutel mit Gras von meinem Tisch genommen, bevor die Polizei ihn gefunden hat. Das waren etwa 100 Gramm.« *Ja, irgendwie haben die Teufel sehr oft Glück! Aber dies wird sicher auch irgendwann einmal vorbei sein und alles wird sich für sie ins Gegenteil drehen! Und ein kleines Stück Pech folgte auch kurz darauf. Anne begab sich an ihre Tanke. Von weitem sah sie schon Wutzkys Auto dort stehen. Konfrontation! Er war in Begleitung seines besten Freundes Claus, um wahrscheinlich wieder einen Schlachtplan gegen Hyde zu schmieden. Überraschenderweise wurden sie dabei entdeckt und flohen vor Anne mit ihrem Kaffee in der Hand gleich aus dem Hintereingang der Tankstelle. Hyde ging ebenso sehr hastig zum Hintereingang und begrüßte die beiden: »Na, ihr Schwuchteln.« Inwieweit sie die Beiden weiter beschimpfte, notierte sie sich allerdings nicht. Tatsache aber war, dass Claus sich durch »seine Uneinsichtigkeit« weiterhin zu Annes Feind machte. Seine »Freundschaft« zu Wutzky drehte Anne während ihrer Psychose erneut zu einer Verschwörung der beiden gegen sie und handelte dementsprechend. Irgendwie musste sie den beiden »Schwuchteln« ja in vielerlei Hinsicht Stress bereiten können. Ihr Tatendrang ließ sie dazu weiterhin gegen alles und jeden handeln. Selbst Lars blieb nicht verschont. Anne rief ihn an, um zu fragen, wann sie denn »ihre« Bestellung erwarten könnte. Leider wur-*

änderte und mit gewissem Nachdruck endlich für Anne ein erfolgreiches Ergebnis erzielt werden sollte. Selbst wenn Sie an dieser Stelle wissen, welchen Erfolg es wirklich brachte, möchte ich dennoch diesen weiteren und beispielhaften Schriftsatz des Anwalts aufführen.

Die Wiederherstellung der ehelichen Lebensgemeinschaft kann nicht mehr erwartet werden.

Die Parteien haben keine gemeinsamen Interessen mehr. Es kommt zwischen den Parteien immer häufiger zu Auseinandersetzungen. Der Antragsgegner beschimpft und bedroht die Antragstellerin und provoziert sie zu körperlichen Angriffen.

Die Parteien hatten sich geeinigt, dass der Antragsgegner bis zum 31.7. aus der ehelichen Wohnung unter Mitnahme seiner persönlichen Sachen auszieht.

Der Antragsgegner hat auch laut der Trennungs- und Scheidungsfolgenvereinbarung mit der Antragstellerin vereinbart, dass die eheliche Wohnung die Ehefrau zur alleinigen Miete behält.

Er hat jetzt kurzfristig seine Meinung geändert und will doch nicht ausziehen. Er versucht auch den gemeinsamen Sohn gegen die Antragstellerin aufzuhetzen.

Der Antragsgegner ist in der Vergangenheit schon mehrfach straffällig geworden. Besuche von der Polizei und Gerichtsvollziehern in der Wohnung der Parteien waren an der Tagesordnung.

Sie kann sich gegen die ständigen Repressalien des Antraggegners nicht ausreichend wehren. Seit Ende Mai wohnt sie bei einem Bekannten. Sie wollte ursprünglich ab August nach Räumung der Ehwohnung durch den Antragsgegner in die Ehwohnung wieder einziehen.

Der Antragsgegner weigert sich zurzeit auszuziehen und stiftet sogar den 13jährigen gemeinsamen Sohn zu Gewalttätigkeiten an. Der Antragsgegner sagte dem Sohn, er solle dem Nachbarn »in die Eier« treten.

Er zeigte dem Sohn, wie er einen Jungen mit einem Starkstromkabel verprügeln kann.

Der Antragsgegner ist psychisch instabil und neigt zu unkontrollierten cholerischen Ausbrüchen. Die Antragstellerin möchte sobald wie möglich geschieden werden.



Na, nicht nur diese Absätze geben doch einen beispielhaften Hinweis darauf, wie es um Wutzkys psychischen Zustand, seine Verhaltensweisen, der Unbeständigkeit, der Fürsorge und seinen Lehrinhalten in Bezug auf seinen Sohn bestellt ist. *Oder etwa nicht?* Warum wurde dies alles nicht überprüft oder in Erwägung gezogen, um zu einem anderen, besseren und schnelleren Ergebnis zu gelangen? Schließlich ist er in vielen Fällen aktenkundig! Dieses asoziale Verhalten wurde Mike durch seinen vorbildlichen Vater über Jahre hinweg vorgelebt. Die Eltern als Vorbildfunktion in allen Lebenslagen zu sehen, wurde von Mike allerdings falsch interpretiert, überhaupt nicht verstanden und sogar nachgeeffert! *Wie der Vater, so ... !* Es wurde in diesem Schreiben des Anwalts darüber hinaus aber weiterhin im Sinne der Antragstellerin beantragt, um Vorsorge zu treffen, ihr **die elterliche Sorge** für den gemeinsamen Sohn zu übertragen und ihr **vorläufig das Aufenthaltsbestimmungsrecht** zu übertragen.

Die Parteien streiten bereits über den Aufenthalt des gemeinsamen Sohnes. Der Sohn ist hin- und hergerissen, bei welchem Elternteil er bleiben möchte. Die Antragstellerin befürchtet, dass ihr Sohn bei einem Zusammenwohnen mit dem Antragsgegner auch straffällig werden wird.

Eine Übertragung der alleinigen elterlichen Sorge auf die Kindsmutter entspricht daher eher dem Wohl des Kindes.

Und wie entschieden wurde, ist bekannt! *Das Wohl und die freie Entfaltung der Kinder, sollte doch an erster Stelle stehen!?* *So sieht es die Gesetzmäßigkeit jedenfalls vor!* Dass dem nicht nur in diesem Fall entgegengesetzt entschieden wurde, ist in der Vergangenheit in den vielen verschiedenen Medien schon zur Genüge berichtet worden. In der Wiege liegt aber die Zukunft, so sagt man. Und nicht nur Mikes! Wobei im Letzteren wahrscheinlich dem Verhalten nach schon alles total versaut und völlig untergegangen ist! Mike erhielt später sogar von seinem Arbeitgeber die Auflage, an einem Anti-Aggressions-Training teilzunehmen. *Wo kommt es her?!*

*Alles nur Lüge?!* Annes zahlreiche Beispiele blieben jedenfalls ohne Gehör und ohne Erfolg. Sie erhielt dafür im Gegenzug zu ihrem Schreiben von Wutzkys Anwalt eine Antwort. In diesem Schreiben wurde sie selbstverständlich weiterhin belei-

muss erst etwas passieren, damit gerecht gehandelt wird. Und dann teilweise doch nicht gerecht! Das bedeutet doch gewissermaßen, dass sich in diesem »Selbstverwirklichungssystem«, so wie es in der Demokratie verbrieft ist, jeder agieren kann, wie er will. Dass sich der Staat nur bis zu einem gewissen Grad um sein Volk kümmert und somit die wahrhaft gestörten Persönlichkeiten weiterhin egoistisch und zerstörerisch agieren können. Warum wird denn jedes Finanzverbrechen härter bestraft, als ein Verstoß gegen die »Menschlichkeit«. Wie soll man sich gegen so etwas wie Wutzky wehren, ohne dabei selbst »rechtsbrecherisch« zu handeln? Und es gibt noch weitaus mehr und extremere als ihn. Stanislaw Jerzy Lec (Lyriker und Aphoristiker, 1909 – 1966) sagte:

»Die Verfassung eines Staates solle so sein,  
dass sie die Verfassung des Bürgers nicht ruiniere.«

Wie viele »Stalker« zum Beispiel treiben ihre Opfer in den Wahnsinn und bereiten ihnen das Leben zur Hölle? Natürlich ist mit dem »Anti-Stalking-Gesetz« oder mit dem Gesetz gegen »Mobbing« am Arbeitsplatz etwas Neues zum Schutz bewegt worden. Dennoch kann es für einen Menschen, der sich allein in einen von diesen beiden Fällen befindet, schwere psychische Auswirkungen haben, bevor man entlastet wird. Ist man nach der Erlösung aber wirklich von seiner Qual befreit? Gibt es Spätfolgen? Zumal, wenn ein Stalker sich zum Beispiel, laut Urteil, nur bis auf 50 Meter seinem »Opfer« nähern darf? Die seelische Folter besteht demnach doch weiterhin. Wobei die Gefahr der Gefährdung von Leib und Seele keinesfalls behoben ist. Eine Distanz von 50 Metern kann sich durchaus sehr schnell verringern! Wie viele Stalkingopfer sind fassungslos über die »milden« Urteile, die gegen ihre Peiniger verhängt wurden? Ein befreites Leben ist dann trotz Urteil immer noch nicht wirklich gewährleistet und möglich. Sollen sich die Berufenen doch einmal richtig und dazu selbst in solch eine Lage versetzen, um anders urteilen zu können. Irgendwie passend dazu sagte Heinrich Friedrich Karl von Stein (Staatsmann und Reformator Preußens, 1757 – 1831) »Hüte dich vor dem Entschluss, zu dem du nicht lächeln kannst.« Dazu frage ich mich, wie viele Richter oder Staatsanwälte jetzt noch lächeln können oder könnten, wenn sie nur allein den Ausgang zu Annes Leidensgeschichte kennen



würden. Hätten sie mit einer Vorhersehung in Wutzkys oder in vielen anderen Fällen mit einem ähnlich extremen Ausgang anders geurteilt? Wobei, was definiert man denn als »extrem«?

Der Artikel 2, Absatz 1 des deutschen Grundgesetzes besagt: »Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.« *Einmal abgesehen von Wutzkys zahlreichen und unbelehrbaren Verstößen!* Wie viele unbelehrbare Psychopathen gibt es noch, die immer wieder auf freien Fuß kommen? Selbst wenn ich mit den weiteren Zeilen Salz in die Wunden Betroffener streue, geht es um psychisch gestörte Personen. Es gibt weitaus mehr Gestörte, die nicht mehr in die gesellschaftliche Ordnung gehören. Wie kann es zum Beispiel sein, dass mehrfache Vergewaltiger, Kinderschänder/–mörder jemals wieder als »geheilt« in die Gesellschaft entlassen werden? Solch eine psychische Störung ist in keinem Fall normal und ich denke auch schwer therapierbar. Selbst wenn keine nachweisliche psychische Störung später mehr vorliegen mag, dann gehören solche Personen trotzdem für immer hinter Gitter! Die Todesstrafe lasse ich in dieser Hinsicht einmal unangetastet. Aber wie viele Leben wurden schon durch solche Fehlentscheidungen weiterhin und dennoch zerstört? Egal in welcher Form sie zerstört wurden! In vielen Fällen schreit es doch förmlich nach Handlungsbedarf! »Die Basis einer gesunden Ordnung ist ein großer Papierkorb.« Dies ist ein Zitat von Kurt Tucholsky (Schriftsteller, 1890 – 1935). Anders ausgedrückt bedeutet dies doch, dass eine gewisse Ordnung nur zu erreichen ist, wenn man auch dementsprechend Orte schafft oder besitzt, an denen die »Ordnungsstörenden« sicher untergebracht werden können. Irgendwann ist das Maß nun einmal voll. Nur, wann es wirklich voll ist, entscheiden leider andere. Woran liegt es denn aber an diesen vielen Fehlentscheidungen? An mangelnder Einsicht oder Weitsicht? Oder überwiegt erneut die Meinung des Mangels an finanziellen Mitteln? Dem entgegengesetzt gesprochen: Wie viele Steuergelder werden jährlich sinnlos verschwendet, Diäten unangefochten, einstimmig und kommentarlos erhöht, Darlehen gewährt und unsinnige Subventionen geleistet, mit deren Geldern man sicherlich mehr hätte erreichen können. Dies sind nur einmal ein paar wenige kleine Beispiele und aus materieller Sicht gesehen. *Aber wie sieht es zum Beispiel mit der Ethik aus?* Wie kann es dann sein, dass nicht

einmal das Maß voll gemacht wird, wenn es danach drängt? Ein Kinderschänder kam 2009 in Deutschland auf freien Fuß, weil der zuständige Psychologe es innerhalb eines halben Jahres zeitlich nicht einrichten konnte, ein entsprechendes Gutachten zu erstellen, um denjenigen weiterhin in Haft behalten zu können. *Zeitdruck, Überlastung, Personalmangel, Berufung!?* Wo und von wem wurden hier die Prioritäten gesetzt? Und nicht nur in diesem Fall! Von solch einem Versagen gibt es viele Beispiele, von denen die Medien berichten. Sind diese Berufenen nicht nur verantwortlich für das, was sie tun, sondern auch für das, was sie nicht tun?! Mit welchen Mitteln werden nach Fehlentscheidungen Schuldzuweisungen und Ablenkungsmanöver gebraucht, um die eigene Unfähigkeit von sich abzuweisen? Hat aber nicht jeder Mensch das Recht darauf, auch in Ruhe leben zu können? Vorzugsweise sollte dies denjenigen gelten, die die Ordnung nicht stören. Dies ist doch ein Menschenrecht, oder etwa nicht? Während des Humanismus und im Zeitalter der Aufklärung wurden die Menschenrechte definiert, entwickelt und als Rechte jedes einzelnen Menschen bezeichnet. Das Konzept der Menschenrechte geht davon aus, dass jeder Mensch von Geburt an mit gleichen Rechten ausgestattet sein soll. Diese auf Gleichheit begründeten Rechte unveräußerlich und unteilbar sind, sowie universelle Gültigkeit haben. *Jede Person soll also mit den gleichen Rechten ausgestattet sein?* Das Wort »soll«, ist anscheinend bewusst für dieses Recht gewählt worden. Es ist nämlich nicht so! Denn zwischen dem Wort »soll« und »ist«, gibt es den feinen Unterschied in ihrer Bedeutung. Denn irgendwie sind manche Personen vor dem Gesetz »gleicher«. Nicht gerade selten ist aus den Medien zu entnehmen, dass Personen, die in der Öffentlichkeit stehen, bedroht oder in irgendeiner Form angegriffen wurden. Und stets folgt eine Reaktion darauf, sei es aus privaten Mitteln oder durch Steuergelder finanziert. Aber was passiert mit den Personen, die diese Möglichkeit nicht besitzen oder vielleicht auch nicht ganz so »wertvoll« sind, wie andere Personen? Nennt man dies rechtliche und würdige Gleichheit?! Als Beispiel möchte ich dazu ein Urteil zu Gunsten einer Familie nennen, die zu den »sehr wertvollen Personen« zählen. Ein Stalker hielt sich nicht an seine Auflagen aus einer Unterlassungsklage und tauchte mit einem Gegenstand in der Hand direkt neben der Familie und ihren Kindern auf. Diese bedrohliche Situation verhalf ihm mit dem nächsten Urteil zu einer 25 jährigen

Unterbringung in einer psychiatrischen Anstalt. Wenn ich den Verlauf von Annes Geschichte und weiterer Schicksale betrachte, dann sind wir doch irgendwie nicht alle gleich. Irgendwie klingt es doch so, als ob der Wert eines Menschen nur an seiner Tätigkeit oder am finanziellen Marktwert gemessen wird. Irgendwie kommt es mir so vor, dass Kinder, Alleinerziehende oder Familien, sofern sie nicht in irgendeiner Weise begütert, »wertvoll« oder »wichtig« sind, ganz unten auf der Schutzskala dieses Staates stehen. »Der Staatsdienst muss zum Nutzen derer geführt werden, die ihm anvertraut werden, nicht zum Nutzen derer, denen er anvertraut ist.« Sagte Marcus Tullius Cicero (Staatsmann 106–43 v. Chr.). Was bringt uns denn aber dieser Staatsdienst, wenn ein weiterer Kinderschänder ebenfalls im Jahr 2009 es sich zu Nutzen machen musste, um sich täglich einmal im für ihn zuständigen Polizeirevier zu melden. Den Rest der Tage allerdings seine Freiheit dazu nutzen konnte, um ein Mädchen mit einem Messer zu verletzen und anschließend sogar mit Benzin zu übergießen, um seine Tat »halbwegs« verbergen zu können. Sie überlebte ohne Verbrennungen und ohne Vergewaltigung. Trotzdem stellt sich die Frage, warum es erneut zu so etwas kommen konnte und durfte? Wer hat dies zu verantworten? Können diese »Berufenen« über ihre Entscheidung jetzt immer noch lächeln?



ihn ja sonst auch immer sprechen. Lars hatte aber im Gegenzug ebenso etwas Interessantes für Wutzky zu berichten und erzählte ihm wohl von seinem »abgehörten« Telefonat. Frank bemerkte dies an Wutzkys Stimme, da er jetzt nun ein wenig nervöser und energischer wurde. »Wat hat der? Wat hat der jesacht?« Damit konnte nur Prodotes gemeint sein. Zumal es für ihn keinerlei Ausreden gab, da sie der Tratschtunte, bei seiner bekannten Schwatzhaftigkeit, eh keinen Glauben schenken würden. Und so hat Frank mit einer Klappe gleich drei Idioten auf einmal geschlagen. Hä, hä. Rache ist süß, nicht wahr?! Selbst wenn es eine Sünde ist!

Franks »Telefonate« bewirkten noch zusätzlich, dass sie sich auf einmal wesentlich leiser im Haus verhielten. Und dies sollte sich sogar kurz darauf noch steigern, diese Ruhe. Wutzky bekam nämlich, man mag es kaum glauben, einen neuen Job im Ausland. Sollte es wirklich so sein? Oder setzte Wutzky mal wieder nur Gerüchte in die Welt? Wie oft wollte er in den Jahren zuvor schon im »Ausland« oder weit weg von seiner Heimat arbeiten? Und nichts passierte. Diesmal allerdings doch! Er packte seine Sachen zusammen und verschwand. Diese günstige Gelegenheit nutzte Mike, um den Saustall einmal richtig aufzuräumen. Anscheinend wollte er doch nicht in solch einem »Umfeld« leben. Oder drängte ihn seine Freundin dazu?! Jedenfalls hörte Frank zwei Tage lang ständig irgendwie den Staubsauger, und dies sogar zu »normalen« Zeiten. Und dabei flog nicht einmal das Brett! Dazu sah er Mike des Öfteren mit Säcken zur Mülltonne gehen. Ja, Mike räumte ordentlich auf! Fragt sich nur, für wen? Und wie lange würde es so ordentlich bleiben? Nicht lange jedenfalls, da Wutzky geschlagene drei Tage später wieder aus England zurückkam. »Dit war ma nüscht.« Na, ob sich das wirklich so verhielt, wie Wutzky es sagte? Die sind dann wohl eher mit dem Kanaken nicht klar gekommen! Eine faule und dazu unfähige Sau anzutreiben, war sicherlich zu anstrengend. Zumal der Judas uns mehrmals erzählte, dass Wutzky durch seine langjährige Arbeitslosigkeit, seinen Schweißerschein neu bestehen musste. Prodotes' lachenden Aussagen nach ist der dämliche Wutzky dabei ebenso mehrmals durchgefallen. Zu nüscht zu jebrauchen und wohl doch nüscht jelernt?! Hä, hä!

So viel in diesem Kapitel zum Thema »Trägheit des Geistes«. Zum Schluss aber noch ein kurzes Wort zu einer Person, welches sie mit »Acedia« nun endgültig in ihrer gesamten Form beschreibt. Während einer Onlineauktion ersteigerte die Adlige

Wutzky. Dazu sagte er, dass Anne Sonjas Mutter und Wutzkys Ehefrau war. *Ex-Ehefrau, auch vergessen?! Er sagte aber, er hätte nur eine Bekanntschaft zu Wutzky. Die zu seinem besten Freund sogar immer intensiver wurde. Später mehr! Wobei hierzu anzumerken ist, dass er seinem Gegenüber solch Aussagen tätigen konnte, da die Wahrheit, der Bekanntheitsgrad und das Wissen von alledem, ja kaum überprüft werden konnte.* Interessanter war allerdings seine Antwort in Bezug auf das Buch und was er darüber wisse. Er gab den Titel an und sagte dazu, dass Sonjas Ehemann, also ich, es geschrieben habe. *Und somit wurde ein Ermittlungsverfahren wegen übler Nachrede in Form eines Buches gegen mich eingeleitet! Das war jetzt sein wievielter Verrat gegen uns?* Bei seiner Aussage gab er sogar erneut die Namen der Protagonisten preis und verriet sich erneut selbst dabei, der Diffamierte. Dazu sagte er, dass die »Figuren« verfremdet seien. Kein Außenstehender könnte einen Bezug zu den Personen herstellen. *Richtig, dass war auch Sinn und Zweck des Ganzen. Einen Roman zu schreiben und dabei keinen Bezug herstellen können, aber trotzdem etwas damit auszudrücken! Vollidioten! Aber, was wundere ich mich eigentlich?!* Zum Schluss der Aussage ging es noch zu klären, in welcher Form Wutzky beleidigt und diffamiert wird. Dazu sagte er, dass das ganze Buch von Wutzky handeln würde. *Demnach wird der Judas ja doch nicht diffamiert!?* In diesem Roman werden nur Wutzkys sexuelle Vorlieben beschrieben und dass er gewalttätig »war«. Die Grundlagen für diese Geschichte erhielt ich durch Annes Aufzeichnungen. *Wie das Wort es an sich schon definiert – es war nur eine Grundlage. Einen Teil davon erlebten wir selbst. Und den Rest erfuhr ich ja durch den sehr, sehr und nochmals sehr, gesprächigen Judas-Prodotes, der sich darüber hinaus sehr freute, Wutzkys anormales Wesen in einem Buch zu verewigen. Nur verriet er dies während seiner Aussage nicht! Warum nur?! Vergessen?!* Stattdessen sagte er, dass meine Grundlage nur auf Grund von Annes Psychosen und ihren Tagebucheinträgen zu einer Geschichte fand. *Ein kleiner versteckter Hinweis darauf, dass alles dadurch nur »unwahr« sein kann. Dazu schrieb sie sogar Briefe und konnte dabei sogar sprechen, genauso wie der Judas!* Seiner Aussage nach gelangte ein großer Teil von Annes Unterlagen zu Sonja. Ob diese Unterlagen mit oder ohne Annes Einwilligung zu mir gelangten, konnte der demenzkranke Judas Prodotes wieder einmal nicht sagen. *Und sein Gedächtnis wird im Verlauf dieses Kapitels noch weiter schwinden! Nach diesen »Zeugen-Aussagen« ist sicherlich ein wenig mehr*

Zahlungsaufforderung, den zusätzlichen Gerichtskosten und sie würde dann sogar obendrein »vorbestraft« sein. Was blieb ihr also anderes übrig, als auf diese Erpressung einzugehen und die Strafe in Kauf zu nehmen. *Für einen angeblichen Verstoß ohne Berücksichtigung des Einspruchs!* Wenn man dazu einmal die Relationen bedenkt, dass Wutzky für eine Körperverletzung gegen Sonja 600 Euro als »Strafe« zahlen musste und Sonja wegen eines unbewiesenen »Fingerwinkens« zuerst 750 Euro zahlen sollte, dann stellt sich mir nach all dem Ganzen, und vielem weiterem mehr, schon die Frage nach der »Gerechtigkeit«!

D a z u  
Textzeilen  
der Hamburger  
Punkband ‚Slime‘ aus  
Dem Lied »Gerechtigkeit«:  
Freiheit wird eingesperrt  
Wahrheit wird zerschlagen  
Gerechtigkeit wird brutal ermordet  
Nur wer Macht hat, der hat das Sagen  
Ich glaube eher an die Unschuld einer Hure  
Als an die Gerechtigkeit der deutschen Justiz.

Jetzt kann ich mir aber auch durchaus vorstellen, warum Wutzkys Strafdelikte so oft »eingestellt« wurden. Sicherlich besteht darin auch die Möglichkeit, dass er den § 153b der StPO ebenso nützlich, wie unangenehm empfand, so weiteren Vorstrafen und möglichen Inhaftierungen zu entgehen und sich mit mehr oder minder kleinen Spenden freizukaufen. *Sicherlich sind Spenden für gemeinnützige Zwecke und Vereine wichtig!* Dadurch wurde aber zumindest ein total Gestörter weiterhin frei laufen gelassen, um so vielleicht die leeren Kassen füllen zu können und dabei den Staat zu entlasten? Albert Einstein (Physiker und Nobelpreisträger, 1879 – 1955) hat einmal gesagt:

»Der Staat ist für die Menschen da  
und nicht die Menschen für den Staat.«

Nach all dem ist es sicherlich nicht mehr zu verwundern, dass auch das Verfahren gegen Wutzky wegen Stalking und allem weiteren Terror eingestellt wurde. Da wir eine Meinungs-